Tropinka

DER KLEINE PFAD
CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT
5/2022

GESUCHT: ZUHAUSE
GEFUNDEN: FAMILIE
Rumänische Missionarin beantwortet Kinderfragen
Seite 12

RETTE DEIN VOLK!
Brettspiel
Seite 16

DIE SCHÖNE FREUNDIN
Erzählung
Seite 26

DAS ZWEITE GEBOT JESU

Von Olesia Isaak

Löse das Rätsel und finde heraus, wie das zweite Gebot Jesu lautet – das ist das Thema dieser Ausgabe!

14	7		11	3	1	1	11	13		14	2	10	6	2	6		6	5	9	8	11	13	2	6

1	10	2	4	2	6		12	10	2		14	10	9	8		11	2	1	4	11	13		

Ä=5
B=4
C=9
D=14

E=2
H=8
I=10
L=1

N=6
O=3
S=11

T=13
U=7
W=12

GEBET ZUM NEUEN SCHULJAHR

Von Olesia Isaak

Lieber Jesus,

ich freue mich auf das neue Schuljahr!

Danke, dass ich in die Schule gehen darf.

Hilf mir bitte ...

Ich mache mir Sorgen ...

Hilf mir bitte nicht zu vergessen,
dass ...

Hilf mir bitte, gute Noten in ...
zu bekommen.

Danke für meine Lehrer, besonders für ...

Hilf mir bitte dabei, meine Klassenkameraden
so zu lieben, wie du sie liebst!

Amen.

"Wir danken dir dafür" Finn, 10 Jahre, Weyhe

Illustrationen von Jakow Burda

Die tapfere Königin

Von Waldemar Zorn

Mordechai saß auf dem Hauptplatz der Stadt, nicht weit vom Tor des Königspalastes, und weinte laut. Er war mit einem Sack bekleidet und streute Asche und Staub auf seinen Kopf.

„Was ist los, Alter, warum weinst du?“, fragte Hatach, ein Diener der Königin Ester. „Die Königin, deine Pflegetochter, macht sich Sorgen um dich. Sie schickt dir diese Kleider. Hör auf zu weinen und zu schreien.“

„Wie soll ich aufhören zu weinen, wenn mein Volk verkauft worden ist, um vernichtet zu werden!“

„Wie verkauft?!“, wunderte sich Hatach.

„Geh hin und berichte Ester, dass Haman, der Berater des Königs Ahasveros, versprochen hat, eine riesige Geldsumme in die Schatzkammer des Königs zu geben, sollte der König befehlen, alle Juden im ganzen Königreich zu töten. Hier, schau selbst …“

Und Mordechai reichte Hatach eine Abschrift des königlichen Erlasses. „Gib es Ester, sie soll zum König gehen und ihn um Schutz für das ganze Volk bitten.“

„Gut. Ich berichte das alles meiner Königin und übergebe ihr diese Schriftrolle“, sagte der Diener und ging eilends zum Tor des Königspalastes.

„Ich kann nicht einfach so zum König gehen!“, erwiderte Ester auf die Worte ihres Dieners. „Richte es Mordechai genau so aus. Er kennt doch das Gesetz: Wer ungerufen zum König hineingeht, muss sterben.“

Als Mordechai Esters Antwort hörte, wurde er noch trauriger. Tränen flossen seine staubigen Wangen hinunter. Leise, sodass die Vorbeigehenden seine Worte nicht hörten, sagte er: „Geh und sage Ester, sie soll nicht denken, dass sie ihr Leben retten kann.

Denn der König hat befohlen, alle Juden im ganzen Königreich zu töten. Auch Ester wird sich als Jüdin vor dem Hass Hamans im Palast des Königs nicht retten können. Sage ihr: Vielleicht ist Ester gerade deswegen Königin geworden, um ihr Volk vor dem Verderben zu retten.“

Hatach berichtete seiner Herrin alles, was Mordechai gesagt hatte. Das Gesicht der Königin wurde betrübt.

„Gut“, sprach sie. „Sage Mordechai, dass ich in drei Tagen zum König gehen werde. Während dieser Zeit sollen er und das ganze Volk fasten und weder essen noch trinken. Auch ich und meine Dienerinnen wollen fasten, dass Gott sich seines Volkes erbarmt. Danach will ich zum König hineingehen. Ist es mir von Gott bestimmt zu sterben, so sterbe ich. Bleibe ich am Leben, dann spreche ich mit dem König.“

Ester fastete und betete, dass der Herr sie und das ganze jüdische Volk beschützen möge. Es fasteten auch alle Juden in Susa, der Hauptstadt des Persischen Reichs.

Und Gott erhörte sein Volk. Als Ester in den Saal eintrat, in dem der Thron des Königs stand, richteten die Wachen sofort ihre Lanzen gegen sie. Aber der König Ahasveros deutete mit seinem Zepter* auf sie und bat sie herzuzutreten. Ester sagte dem König, sie habe Sehnsucht nach ihm und würde ihn gern zum Essen einladen. Die Idee gefiel dem König gut. Am nächsten Tag kam Ahasveros und sein engster Berater Haman zur Königin zum Essen. Dabei bat Ester den König, ihr Gnade zu erweisen und sie vor dem Tod zu retten. „Wieso Tod?“, wunderte sich Ahasveros. „Wer will dich denn töten?“
„Nicht nur mich, sondern auch mein ganzes Volk“, erwiderte Ester. „Ich bin Jüdin, mein Name ist Hadassa. Den persischen Namen trage ich nur dir zuliebe. Haman, dein Freund, hat dich dazu verleitet, den Erlass über die Vernichtung meines ganzen Volkes zu unterzeichnen …“

Wie endete diese Geschichte? Haman wurde auf Befehl des Königs erhängt und das jüdische Volk rief im ganzen Land ein Fest aus. Dieses Fest heißt Purim und wird bis heute von Juden auf der ganzen Welt gefeiert.

Was meinst du?

1. **Hast du dir den jüdischen Namen der Königin Ester gemerkt?**
2. **Wer war in jenen Zeiten der schlimmste Feind der Juden?**
3. **Wie hieß Esters Pflegevater, durch den Gott das jüdische Volk errettete?**

Illustrationen von Wiktorija Dunajewa

** Zepter - mit besonderen Verzierungen geschmückter Stab als Zeichen der Würde und Macht eines Herrschers.*

Ich kann anderen Gottes Liebe zeigen!

Gottes Liebe anderen zu zeigen, scheint leicht zu sein; aber es bedeutet mehr, als nur nett zu anderen zu sein und ihnen nicht wehzutun. Um Gottes Liebe zu zeigen, wartest du, bis du an der Reihe bist, ohne ärgerlich zu werden. Du beneidest deinen Freund nicht um seine neue Kleidung. Du überlässt einem anderen den größten - oder den letzten - Teil vom Nachtisch. Du beschimpfst niemanden, um dich dafür zu rächen, dass er dir etwas angetan hat. Wenn andere schlecht über jemanden reden, überlegst du dir etwas Gutes, das du über ihn sagen kannst. Du erzählst keinem etwas Schlechtes, das ein Dritter über ihn gesagt hat. Du sagst anderen Dinge, die ihnen helfen, ihr Bestes zu geben. Du lachst niemanden aus, dem etwas schwerfällt, zum Beispiel Fußballspielen. Du bemühst dich, deine Versprechen zu halten.

Jetzt denkst du vielleicht: „Manchmal bin ich so, aber nicht die ganze Zeit.“ Nur Gott kann die ganze Zeit über auf vollkommene Weise lieben. Bitte ihn, dir diese Woche zu helfen, wenn du einen Weg suchst, anderen seine Liebe zu zeigen. Manche Menschen sind einfach zu lieben; andere sind schwer zu lieben! Bitte Gott darum, dir dabei zu helfen, diejenigen zu lieben, die schwer zu lieben sind. Er hilft dir auf großartige Weise, das zu tun, was richtig ist, und dein Leben wird anderen zeigen, wie liebevoll Gott ist.

"Einsamkeit, Verlorenheit - Fröhlichkeit, Gemeinsamkeit", Alexandra, 12 Jahre, Neuberg

Wie kannst du heute jemandem Gottes Liebe auf besondere Weise zeigen?

_____

_____

_____

_____

So kannst du beten:

Lieber Gott, ich danke dir, dass du mich immer liebst, selbst wenn ich nicht einfach zu lieben bin! Hilf mir, deine Liebe anderen zu zeigen. Amen.

Aus: «Tägliche Entdeckungen», © Child Evangelism Fellowship

20 Möglichkeiten, anderen die Liebe Jesu zu zeigen

Von Olesia Isaak

Schneide 20 Herzchen aus Papier aus. Schreibe auf jedes Papierherz einen der unten aufgelisteten Sätze auf.

Nimm einen großen Papierbogen. Schreibe den Bibelvers aus Matthäus 22,39 darauf, oben oder in die Mitte. Wenn du eine von den guten Taten getan hast, klebe das entsprechende Papierherz auf den Bogen auf. Mach weiter, bis alle Herzen aufgeklebt sind. Aber höre nie auf, das Gute zu tun und die Liebe Jesu zu zeigen!

1. Grüße deine Nachbarn und lächele sie an.
2. Teile dein Pausenbrot mit einem Klassenkameraden.
3. Schenke deinen Nachbarn einfach so eine selbstgemachte Karte.
4. Schenke einer älteren Dame aus der Gemeinde oder in deiner Nachbarschaft einen Blumenstrauß.
5. Schreibe deinem Vater und deiner Mutter auf einem Zettel, wie sehr du sie beide liebst. Stecke den Zettel in seine oder in ihre Jackentasche.
6. Gieße alle Pflanzen zu Hause (frage davor um Erlaubnis).
7. Spende dein Taschengeld für ein mildtätiges Projekt oder an eine Hilfsorganisation.
8. Biete jemandem im Bus oder in der Bahn deinen Sitzplatz an.
9. Koche etwas Gesundes für deinen kranken Freund oder deine Freundin (bitte Erwachsene, dir dabei zu helfen).
10. Mache jemandem ein Kompliment. (Sage etwas Nettes, was aber wirklich stimmt, zum Beispiel: „Dein Kleid sieht sehr schön aus!“)
11. Hilf einem obdachlosen Menschen mit einer Lebensmittelspende.
12. Danke einer Kassiererin im Laden für ihre Arbeit.
13. Höre deinem Freund, deiner Freundin zu, tröste sie und mache ihnen Mut.
14. Bastle eine Karte für deine Eltern und schreibe darauf, warum du sie liebst.
15. Schenke etwas von deinem Spielzeug anderen Kindern in der Gemeinde, Schule oder Nachbarschaft.
16. Bastle bunte Karten mit Bibelversen und klebe sie auf Infotafeln an den Bushaltestellen, in einem Laden oder in der Schule.
17. Biete dem Briefträger ein Glas Wasser oder Limonade an.
18. Hebe Müll auf, der auf dem Gehweg liegt, und werfe ihn in den Mülleimer.
19. Lade Kinder aus der Schule zu dir ein, die noch keine Freunde haben oder nicht sehr beliebt sind.
20. Bringe deinem Sitznachbarn in der Schule eine Überraschung mit.

Illustrationen von Tatjana Kostezkaja

Eine echte Siegerin

Von Roswitha Wurm

Amelie ist aufgeregt. Morgen ist es soweit: Die 4A nimmt am KidsRun teil. Alle Schulklassen aus der Umgebung fahren nach Oberhausen und laufen um den KidsRun-Pokal.

Amelie liebt es zu laufen. Darin ist sie richtig spitze. Lesen und Schreiben kann sie nicht so gut, aber in Sport ist sie eine Musterschülerin. Amelie weiß, dass Mama sich über ihre flinken Beine freut. Sie hat neulich selbst gehört, wie Mama am Telefon zu jemandem gesagt hat: „Ich danke Gott jeden Tag dafür, dass Amelie auch etwas hat, wofür sie eine gute Note ins Zeugnis bekommt!“

Abends vor dem Schlafengehen dankt Amelie Gott auch immer dafür. Sie ist oft traurig, wenn sie die rot angestrichenen Diktate zurückbekommt. Ihre Freundin Lara, die neben ihr sitzt, hat meistens gar keinen Fehler. Amelie aber kann sich die Lernwörter einfach nicht merken.

Doch morgen ist ihr großer Tag. Frau Leitner, die Lehrerin, hat gestern bereits vor der ganzen Klasse gesagt:

„Wie glücklich können wir uns doch schätzen, ein Lauftalent wie Amelie in unserer Klasse zu haben! Mit ihr haben wir nicht nur eine Anwärterin auf den Einzelpokal, sondern auch eine Unterstützung für eine gute Platzierung als Klasse!“ Amelie freut sich sehr über das Lob der Lehrerin. Es kommt nicht oft vor, dass sie gelobt wird.

Am nächsten Tag geht Amelie viel früher als sonst los. Sie trägt ihren leuchtend blauen Trainingsanzug, den sie so gerne mag. Darunter hat sie ihre neongrüne Laufhose angezogen. „Vor dieser Giftfarbe werden sich deine Laufgegner aber gehörig erschrecken“, hat Papa beim Abschied gescherzt. Auch er würde sehr stolz sein, wenn Amelie diesen Pokal gewinnen würde. Langsam glaubt auch sie an ihren möglichen Sieg. Alle trauen ihr zu, den KidsRun zu gewinnen. Warum nicht? Wie unglaublich schön wäre es, wenn sie auch einmal alle begeistern könnte, anstatt immer mit schlechten Schulleistungen zu enttäuschen!

Amelie staunt über die vielen Kinder, die gekommen sind und bereits zappelnd und aufgeregt am Start stehen. „Auf die Plätze, fertig, los …!“ Schon stürmen alle gleichzeitig los. Rasch kann sich ein kleines Grüppchen von Jungen und Mädchen von der großen Menge absetzen. Amelie ist mittendrin in der Spitzengruppe. Es passt gut, sie fühlt sich wohl und kräftig. Auch ihre Freundin Lara ist ganz vorne mit dabei.

Plötzlich schreit Lara auf: „Autsch, dieses Seitenstechen! Ich bekomme keine Luft mehr!“ Lara bleibt stehen. Mitten auf der Laufstrecke. Amelie zögert. Sie läuft weiter, aber sie hört, wie Lara weinend ruft: „Bleib bei mir!“

„Ich kann doch jetzt nicht stehen bleiben!“, denkt Amelie. „Dann gewinne ich niemals. Alle werden enttäuscht sein!“ Sie dreht sich um und sieht ihre beste Freundin wie ein Häuflein Elend am Boden kauern. Die hinter ihr laufenden Kinder springen über sie oder rempeln sie an. Keiner bleibt stehen und hilft.

Da gibt sich Amelie einen Ruck. Kurz entschlossen wendet sie und läuft zu ihrer Freundin. Sie hilft ihr auf und lagert sie am Wegrand. „Ich laufe jetzt noch den Rest, warte hier!“ Dann dreht sie sich um und sprintet den anderen hinterher. Die Spitzengruppe ist längst auf und davon. Amelie weiß, dass sie keine Chance mehr hat, die Gewinnergruppe einzuholen. Aus der Traum …

Trotzdem läuft sie das Rennen zu Ende. Ein paar Kinder kann sie noch überholen. Aber vom Sieg ist sie weit entfernt.

Die Lehrerin ist ziemlich enttäuscht. Sie schimpft: „Was hast du dir nur dabei gedacht? Du kannst doch bei einem Lauf nicht einfach stehen bleiben! Du hättest gewinnen können!“

Amelie steigen die Tränen in die Augen. Sie hätte ja so gerne einen Pokal mit nach Hause genommen. Aber sie konnte Lara nicht im Stich lassen. „Ja, aber Lara hat doch gesagt: Hilf mir!“

„Es hätte ihr sonst irgendjemand helfen können. Das ist schlicht und einfach dumm, bei einem Lauf kurz vor dem Ziel stehen zu bleiben, wenn man gewinnen kann!“ Ärgerlich schüttelt Frau Leitner den Kopf und lässt das Mädchen stehen.

Eine dicke Träne kullert Amelie über die Wange. Wieder einmal sind alle enttäuscht …

Zuhause angekommen, schleicht Amelie leise in ihr Zimmer, ohne Mama und Papa zu begrüßen. Sie ist untröstlich. Da öffnet sich die Tür und Mama tritt herein. „Ist es nicht gut gelaufen?“, fragt sie liebevoll.

„Nein, doch, ach was … ist egal“, schluchzt Amelie.

„Man ist nicht jeden Tag gleich fit“, tröstet Mama und nimmt ihre Tochter in den Arm.

Illustrationen von Marjana Mikitjuk

„Nein, das ist es nicht. Ich bin super gelaufen und war ganz vorne mit dabei. Aber dann war Lara plötzlich übel und sie konnte nicht mehr weiter. Sie bat mich, ihr an den Rand der Strecke zu helfen. Und dann waren die anderen auf und davon! Und jetzt ist Frau Leitner böse auf mich. Sie sagt, das war dumm!“ Amelie weint bitterlich.

Mama drückt ihr Mädchen ganz fest. „Liebes, ich bin stolz auf dich! Du hast Lara geholfen, als sie in Not war. Das war dir wichtiger als zu gewinnen. Für mich bist du eine echte Siegerin!“

„Aber ich hätte so gerne gewonnen! Und zuerst wollte ich auch weiterlaufen, aber mir hat Lara dann so leidgetan!“, stammelt Amelie.

Mama streichelt ihrer Tochter über den Kopf: „Ich weiß das, Amelie. Schau, der Apostel Paulus hat einmal gesagt: „Jeder Einzelne ist auf den anderen angewiesen … Wer sich um Menschen in Not kümmert, sollte es gerne tun“ (Römer 12,5.8 b). Du brauchst nicht traurig zu sein. Du hast Lara geholfen. Das genügt.“

Amelie schluchzt noch einmal so richtig. Dann wischt sie sich die Tränen fort. Mama hat recht. Es geht ihr schon ein bisschen besser. Und morgen, morgen da wird sie sich freuen, dass sie Lara geholfen hat. Ganz bestimmt!

Aus der Zeitschrift „Ethos“ 6/2018,
© Schwengeler Verlag AG

Emmy, 9 Jahre, Weyhe

Rund um die Welt: Rumänien

Von Olesia Isaak

Wusstest du's?

Rumänien ist ein Land in Osteuropa, am Schwarzen Meer. Es hat eine unglaublich schöne Berglandschaft und ist von vielen Wäldern und Flüssen überzogen. Es gibt dort viele Bären. Touristen können eine Tour buchen und mit einem Führer in den Wald gehen, um dort die tollpatschigen Tiere in der freien Wildbahn zu beobachten.

Große Rätsel geben den Wissenschaftlern die Trovanten auf, die als „lebende Steine" bekannt sind. Nach einem Regen beginnen diese Steine zu „wachsen" und werden größer.

Eine weitere interessante Eigenart in Rumänien ist das Plastikgeld. Der rumänische Leu wird aus einem besonderen Material hergestellt. Die Scheine knittern kaum, können so gut wie nicht zerrissen werden und lassen sich problemlos in einer Waschmaschine waschen.

Die meisten Menschen in Rumänien halten sich für Christen. Doch viele von ihnen kennen Jesus noch nicht. Lasst uns für die Menschen in Rumänien beten, dass sie ihr Herz für Jesus Christus öffnen.

Bevölkerung:
über 19 000 000

Amtssprache:
Rumänisch

Hauptreligion:
orthodoxes Christentum
(orthodox bedeutet „richtig glaubend", „Gott richtig preisend")

Hauptstadt:
Bukarest

Illustrationen von Alexander Mikussewitsch

Kinder fragen Missionare

Gesucht: Zuhause Gefunden: Familie

Von Elena Hettler

Lili Paraschivescu (sprich: „Paraskiwesku“) ist Missionarin von LICHT IM OSTEN in Rumänien. Normalerweise werden Missionare aus einem Land in das andere entsandt, um dort die Gute Botschaft der Bibel zu verbreiten. LICHT IM OSTEN macht es anders: Es beauftragt mit dieser Aufgabe gläubige Menschen, die schon immer im jeweiligen Land gelebt haben. Sie kennen sich mit der Kultur und der Sprache aus und können die Nöte der Leute besser verstehen – und daher besser helfen.
Ein Beispiel dafür ist das Gemeindehaus in Roeşti, wo nicht nur Gottesdienste stattfinden, sondern auch eine besondere Wohngemeinschaft entstanden ist. Lili ist die „Mama“ dieses Hauses. Unsere Leserin aus Karlsruhe, die 14-jährige Sophia, hat Fragen an die Missionarin zusammengestellt.

Wie sind Sie auf die Idee mit dieser Wohngemeinschaft gekommen?

Sie kam aus dem Herzen! Früher, als ich noch in einem Wohnblock gewohnt habe, kamen bis zu 20 junge Leute von der Straße in meiner Wohnung zusammen. Es gab was zu essen und ich erzählte ihnen vom Glauben an Jesus Christus. Viele von ihnen hatten psychische* Probleme. Ich überlegte mir: Wie kann man ihnen helfen? Werden sie diese Hilfe überhaupt verstehen und annehmen? Ich wusste, dass es schwer wird, mit ihnen zu arbeiten. Eine spezielle Ausbildung dafür habe ich nicht, ich habe eine Bibelschule absolviert. Aber da kam die Ermutigung vom Herrn: „Hilf den Leuten, damit sie wieder Freude im Leben bekommen!“

Hilft die Wohngemeinschaft den Menschen wirklich?

Ja, sie macht ihnen das Leben viel leichter. Unter unseren zehn Mitbewohnern ist zum Beispiel eine junge Frau, die in einem Kinderheim aufgewachsen ist. Sie durfte dort die ganze Zeit keine Hausarbeit machen, weil alles vom Personal erledigt wurde. So konnte sie auch nichts für den Alltag lernen. Jetzt fragt sie mich ständig: „Darf ich hier helfen, darf ich das machen?“ Und freut sich, dass sie darf! Das ist wie eine Therapie** für sie.

Lili

Gemeindehaus in Roeşti

Fotos © LICHT IM OSTEN

Die Mitglieder der Gemeinschaft arbeiten zusammen in der Küche, machen das Haus sauber, waschen die Wäsche, sortieren humanitäre Hilfe, zum Beispiel Kleidung. Die Männer machen Holz, erledigen Renovierungsarbeiten. Wir gehen auch zu alten Menschen, um ihnen zu helfen. Das bringt allen Freude und Gesundheit für die Seele.

Was macht Ihnen besonders Spaß bei Ihrer Arbeit?

Viele Menschen um mich herum, gemeinsames Kuchenessen, Spielen, Singen.

** Psychisch - seelisch, geistig.*
*** Therapie - Heilbehandlung.*

Gibt es auch Dinge, die Ihnen nicht gefallen?

Stress, wenn es nicht genug Ruhe und Schlaf gibt.

Was ist Ihr persönliches Highlight in der Zeit der Wohngemeinschaft?

Selber habe ich keine Familie, deswegen bin ich dankbar und froh, dass ich nicht alleine bin. Als ich mal krank war, kümmerten sich die anderen um mich – das ist meine Familie!

Kommen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten in Ihre Wohngemeinschaft oder eher welche aus ärmeren Verhältnissen?

Das sind hauptsächlich junge Erwachsene aus den Kinderheimen, von der Straße, oft mit Alkoholproblemen. Ich habe aber auch schon mit Kindern von Rechtsanwälten oder Ärzten, also aus wohlhabenden Familien, gesprochen. Sie waren mit ihrem Leben unzufrieden, mit den Regeln zu Hause – und suchten Trost in Drogen. Zu ihnen sagte ich: „Euer Herz ist leer, sucht doch bei Gott, er kann euch glücklich machen!“ Ich habe sie in unsere Gemeinde eingeladen, aber sie sind nicht gekommen, sind irgendwohin weggezogen.

Was ist Ihr Ziel und Ihr Wunsch für die Zukunft?

Mein Ziel ist Gott, Jesus. Ich hoffe, er kommt bald. Bis dahin möchte ich noch viele Menschen in Rumänien mit dem Evangelium erreichen. Und dass wir auch weiterhin eine Wohnung für Leute ohne Zuhause anbieten können. Und Licht in ihre Herzen bringen.

Danke Gott:

- für die neue Heizung, die neuen Türen und Fenster im Gemeindehaus – die Bewohner haben fünf Jahre lang darauf gewartet!

Bete:

- für seelische Heilung der jungen Leute
- für Kraft, Gesundheit und genug Erholung für Lili
- dass viele Menschen in Rumänien zum Glauben an Jesus kommen

© Maria Pulewa

Alexander steht vor dem neuen Bus

GOTT HÖRT DEIN GEBET

In der 3. Nummer der TROPINKA von diesem Jahr hat Alexander Pulew, unser Missionar in Moldawien, dich darum gebeten, für einen Kleinbus 🚐 zu beten. Der wurde dringend benötigt, um Kinder zu Sporttrainings zu fahren. Das Team in Kischinau hat schon seit zehn Jahren Gott darum gebeten. Vor kurzem kam die freudige Nachricht: Ein Bus mit 18 Plätzen konnte gekauft werden! Danke, dass du mitgebetet hast!

TROPINKA 5/2022 Illustrationen von Alexander Mikussewitsch

© Alfred Ritter GmbH & Co. KG

Steffi mit einem Plüsch-Faultier - dem Maskottchen von "El Cacao"

KAKAOBÄUME GEHEN AUCH ZUR SCHULE

Von Elena Hettler

Schokolade – wie lecker! Und die mit wenig Zucker ist sogar gesund! Wir kaufen sie im Laden schon fix und fertig, aber wie wird sie denn hergestellt? Es ist ein langer Weg, den die Kakaobohne zurücklegt, bis sie zu einer Schokoladentafel wird. Steffi Keller, Mitarbeiterin der „Ritter Sport"-Schokoladenfabrik in Waldenbuch, Deutschland, erzählt uns darüber.

Kakao für die quadratischen Tafeln kommt von den Bauern aus Nigeria, Ghana und von der Elfenbeinküste – das sind alles Länder in Afrika. Auch Kakaobohnen aus dem südamerikanischen Peru werden verarbeitet. Fast ein Viertel der Schokolade von „Ritter Sport" stammt aber von der eigenen Plantage „El Cacao" in Mittelamerika, in Nicaragua.

„El Cacao" ist eine der größten zusammenhängenden Kakaofarmen der Welt. Ganze 3500 Fußballfelder würden darauf passen! Aber nur die Hälfte davon wird für Kakaobäume genutzt, der Rest gehört dem Wald. Und das ist ein richtiger Dschungel mit großen Bäumen! 220 Pflanzen- und Tierarten sind hier zu Hause: Insekten, Schlangen, Vögel, Brüllaffen, Faultiere und sogar Alligatoren.

Lies Texte an der Bohnenspur entlang!

Nach der Ernte schlagen die Bauern die Kakaofrüchte mit einem Stock oder mit der Machete auf. Die Bohnen und das Fruchtfleisch werden herausgenommen. Sie müssen ungefähr eine Woche lang gären (versauern), damit sich das gute Schoko-Aroma entwickeln kann. Das nennt man „Fermentieren". Das Fruchtfleisch wird dabei flüssig, daraus stellt „Ritter Sport" Saft zum Trinken her. Und die am Anfang cremeweißen Bohnen bekommen ihre typische braune Farbe.

Wenn die Kakaobohnen getrocknet sind, werden sie in Jutesäcke verpackt. Mit einem Schiff kommen sie nach Deutschland, zum Beispiel in den Hafen von Hamburg.

Als nächstes kommen das Schälen und Brechen der Bohnen. Sie werden zunächst durch starke Riffelwalzen in kleine Stücke zerbrochen. Danach werden die leichten Schalenteile durch einen starken Luftstrom weggeblasen, übrig bleibt der Kakaokernbruch. Das sind die kleinen, nach Bitterschokolade schmeckenden Stückchen, die auch Schokonibs genannt werden.

Nachdem die Bohnen in der Fabrik angekommen sind, wird ihre Qualität geprüft. Dann kommen sie in den Röster. Darin ist es sehr heiß, 100 bis 140 Grad! Bei diesen Temperaturen entwickelt sich ein sehr schöner Schokogeruch.

Auf der „El Cacao“-Plantage gibt es auch eine Baumschule. Dort werden Anfang des Jahres Kakaobohnen ausgesät. Nach sechs Monaten können die Setzlinge schon auf der großen Anbaufläche ausgepflanzt werden.

Ein Kakaobaum muss je nach Sorte eineinhalb bis drei Jahre lang wachsen, bevor es die erste Ernte gibt. An den Ästen befinden sich häufig Früchte und Blüten gleichzeitig. Deswegen werden die Kakaofrüchte von Hand geerntet: mit der Machete ganz vorsichtig abgeschnitten, damit die zarten Blüten nicht verletzt werden. Eine Kakaofrucht kann 25 bis 50 Bohnen enthalten, das reicht für etwa eine Tafel Schokolade.

Die Nibs werden in speziellen Mühlen gemahlen. Durch die starke Reibung entsteht viel Wärme, die Kakaobutter in den Nibs schmilzt und die dickflüssige fettige Kakaomasse fließt aus der Maschine heraus.

„Das ist aber keine Schokolade!“, sagst du. Richtig! Das Pulver kommt jetzt in eine besondere Rühr- und Mischmaschine, die Conche. Das Wort spricht man „Kontsche“ aus, es kommt aus dem Spanischen und bedeutet „Muschel“, weil der Behälter der Maschine ursprünglich diese Form hatte. 24 Stunden lang, manchmal sogar länger, wird die Schokomasse conchiert: umgerührt und dabei erhitzt. Und siehe da: Endlich ist sie feinflüssig und man kann sie in eine Form gießen!

Jetzt fügt man zu dieser Masse Milchpulver, Zucker und, damit es richtig gut schmeckt, noch mehr Kakaobutter hinzu. Diese Mischung, die Schokoladenrohmasse ist aber noch weit entfernt von der leckeren Süßigkeit, die du kennst. Ihre Zutaten sind noch nicht so gut zerkleinert, deshalb fühlt sie sich im Mund sandig an. Damit die kleinen Teilchen in der Masse ganz fein werden, presst man sie durch mehrere Walzen. Sie zerbröselt dabei und wird zu Pulver.

Je nach gewünschter Sorte fügt man Nüsse, Mandeln, getrocknete Beeren oder sogar Salz und Chilipulver dazu. Welche Geschmacksrichtung magst du? Na, dann beiß mal rein und lass es dir schmecken!

Illustrationen von Julia Prawdochina, Seitenrahmen © harshahars, Pixabay

RETTE DEIN VOLK

Die Spielanleitung ist auf Seite 25.

Von Olesia Isaak

Illustrationen von Jelena Gawrischtschuk

SUPER, BEN!

Von Sabine Kähler

„Heute war ein neuer Junge im Kindergottesdienst“, berichtet Silas mit vollem Mund, „der war witzig.“

„Mit vollem Mund spricht man nicht“, ermahnt Papa. Es ist Sonntag, und die Familie sitzt beim Mittagessen.

„Hm“, nickt Silas und schiebt sich eine weitere Gabel voll Spaghetti in den Mund.

„Er war ungefähr so alt wie Silas“, berichtet nun Sarah, „aber er konnte kaum stillsitzen, immer wieder ist er aufgestanden und umhergelaufen.“

„Beim Singen ist er herumgehüpft, das war richtig lustig. Und er hat so laut gesungen, dass er alle anderen übertönt hat“, kichert Silas, „aber sein Gesang war ziemlich schief. Später haben wir etwas gemalt, aber auf seinem Bild waren nur Strichmännchen. In eine Ecke des Blattes hat er seinen Namen geschrieben: Ben. Die Buchstaben waren krumm und schief, aber das war ihm egal. Er hat sich immer auf die Brust geklopft und gesagt: „Super, Ben!“, und dabei hat er gestrahlt wie ein Honigkuchenpferd.“ Silas schüttelt den Kopf und grinst. „Der Junge war echt komisch.“

Papa runzelt die Stirn. „Ben“, überlegt er und wendet sich an Mama, „Ulrike, kennen wir ihn?“

„Nein“, antwortet Mama, „aber ich habe ihn gesehen. Ich ...“

„Er ist behindert“, fällt Sarah ihr ins Wort, „ich glaube, er ist behindert, irgendwie.“

Am nächsten Sonntag ist Ben wieder dabei. „Kommt er jetzt immer?“, fragt Silas und klingt gar nicht begeistert.

„Seine Eltern sind hier in unsere Gegend gezogen“, erzählt Mama, „ich habe mit der Mutter von Ben gesprochen. Warum fragst du? Magst du ihn nicht?“

„Doch, schon“, druckst Silas herum, „aber er ist auch echt anstrengend. Er will überall dabei sein, schreit immer „Super, Ben!“, und heute beim Wettspiel haben wir verloren, weil er in unserer Gruppe war. Er hat überhaupt nicht verstanden, was er machen soll.“ Silas zuckt die Schultern. „Nach dem Spiel hat jeder von uns einen Schokoriegel als Belohnung bekommen, und Ben hat einfach von meinem Riegel abgebissen, ohne zu fragen.“ Silas stockt.

„Eigentlich wäre es mir egal, wenn er nicht mehr kommen würde. Er ist irgendwie nicht normal.“

„Wer sagt denn, was normal ist und was nicht?“, wirft Papa ein. „Und ist es immer schlecht, anders zu sein als die anderen? In meinem Büro bin ich der einzige Mitarbeiter, der an Jesus glaubt, und meine Kollegen belächeln mich deswegen. Aber ich will lieber nicht „normal“ sein und mit Jesus leben, als so zu sein wie die anderen und ohne Gott durchs Leben zu gehen.“

„Ach, Papa“, entgegnet Silas, „so meine ich das doch nicht. Aber Ben ist so anders. Er kann nicht lesen, er kann nur mit Mühe seinen Namen schreiben, er kann irgendwie gar nichts. Ich glaube, er hat heute nichts von der Geschichte verstanden, die erzählt wurde.“

Papa nickt. „Ich weiß, was du meinst, Silas. Du schaust auf seine Fähigkeiten – er kann nicht lesen und schreiben, er kann nicht gut stillsitzen, und er ist beim Wettspiel lästig, weil er nicht versteht, was er machen soll. Aber weißt du, bei Gott kommt es gar nicht auf Leistung an. In seinen Augen ist jeder Mensch wertvoll. Ob er viele Sachen gut kann oder ob er gar nichts schafft, das spielt bei Gott keine Rolle. Er liebt jeden Menschen gleich und macht keinen Unterschied.“

Mama streicht Silas übers Haar. „Ben ist behindert, manche Dinge fallen ihm deshalb schwerer als dir, Silas“, erklärt sie.

Silas überlegt. „Ist das ansteckend? So eine Behinderung, meine ich. Weil, er hat doch von meinem Schokoriegel ...“

Mama schüttelt den Kopf und lächelt. „Nein, Silas, das ist nicht ansteckend. Ben ist schon so auf die Welt gekommen. Manche Dinge werden ihm immer schwerer fallen als dir, Rechnen oder Schreiben zum Beispiel. Aber ich glaube, er kann trotzdem ein glücklicher Junge sein. Und ich bin sicher, es gibt auch ein paar Dinge, die er richtig gut kann. Ich freue mich jedenfalls immer über sein fröhliches Gesicht und seine gute Laune.“

Sonntag für Sonntag ist Ben nun mit dabei und die Kinder gewöhnen sich an ihn. Alles, was Ben macht, macht er voller Eifer und mit strahlendem Gesicht. Am liebsten singt er. Dann steht er auf und singt aus vollem Hals, wippt hin und her und wedelt mit beiden Armen, um seine Freude zu zeigen. „Ja, Jesus liebt mich“ ist eines seiner Lieblingslieder. Immer wieder möchte er es singen, so auch heute. Am Ende des Liedes reißt er beide Arme nach oben und schreit: „Super, Ben!“

Jonas, ein Junge aus dem Kindergottesdienst, hat Ben beim Singen beobachtet. Er steht hinter Ben und äfft ihn nach, wedelt wie er mit den Armen und wippt hin und her. „Super, Ben, super, Ben“, murmelt er und grinst abfällig.

„Hör auf damit!“ Silas ärgert sich. „Lass ihn in Ruhe!“

„Oha!“, sagt Jonas und grinst noch breiter. „Da hat der liebe Ben wohl einen neuen Freund gefunden.“

„Quatsch“, erwidert Silas und schüttelt den Kopf, „er ist nicht mein Freund. Aber mein Papa sagt, jeder Mensch ist gleich wertvoll bei Gott, also lass ihn in Ruhe.“

Jonas winkt ab. „Der merkt das ja nicht mal, dass ich ihn nachmache, er lacht die ganze Zeit.“

„Trotzdem“, erwidert Silas und stellt sich neben Ben, „lass ihn in Ruhe.“

Später, als die Erwachsenen nach dem Gottesdienst noch etwas zusammenstehen und sich unterhalten, rennt Silas mit den anderen Kindern über den Parkplatz. Sie spielen Fangen. Ben rennt mit über den Platz, hat beide Arme seitlich ausgestreckt und macht Geräusche wie ein Flugzeug, aber er spielt nicht wirklich mit. Silas, schon ganz außer Atem, wird gerade von Jonas verfolgt. Da passiert es: Silas stolpert und stürzt der Länge nach auf den Asphalt. Jonas dreht ab und verfolgt das nächste Kind in der Nähe, um Silas kümmert er sich nicht.

„Oh“, stöhnt Silas, „aua, aua, aua!“ Vorsichtig setzt er sich auf und besieht sich seine Knie. Die Tränen laufen ihm übers Gesicht, es tut so weh. Beide Knie sind aufgeschlagen, die Hose ist zerrissen, er blutet. „Mama!“, ruft Silas weinend, aber Mama steht zu weit weg, sie kann ihn nicht hören.

Da kommt Ben angebraust, immer noch beide Arme wie Flugzeugflügel von sich gestreckt. Er stoppt abrupt, als er Silas am Boden sitzen sieht. „Silas aua gemacht?“, fragt er und kauert sich neben Silas.

Silas nickt weinend.

Ben sieht die blutigen Knie und streicht Silas vorsichtig eine Träne von der Wange. „Mama“, sagt er und springt auf. So schnell er kann läuft er zu den Erwachsenen, schiebt sich suchend zwischen den Menschen hindurch. „Mama“, murmelt er, „Mama.“ Da entdeckt er Silas’ Mama, läuft auf sie zu und ergreift entschlossen ihre Hand. „Silas aua, komm“, sagt er und zieht Silas’ erstaunte Mutter mit sich.

„Silas!“, ruft Mama erschrocken, als sie ihren Sohn sieht. „Hast du dir weh getan?“

Silas muss gleich noch heftiger weinen, als er seine Mama sieht. Er nickt. „Mama, es tut so weh, und ich blute.“

Mama kniet sich zu Silas nieder und besieht sich die aufgeschlagenen Knie. Ben streicht Silas tröstend über den Rücken. Auch in seinen Augen stehen Tränen.

„Das müssen wir sauber machen“, meint Mama mitleidig. „Kannst du aufstehen?“ Vorsichtig hilft Mama ihm auf. „Komm zum Auto, Silas, wir fahren gleich nach Hause.“

Ben stützt Silas und begleitet ihn zum Auto. Mama wendet sich ihm zu. „Danke, Ben, dass du mich geholt hast. Das hast du super gemacht.“

„Super, Ben“, sagt dieser und schlägt sich lächelnd auf die Brust.

Jetzt muss auch Silas lachen, trotz seiner blutenden Knie. „Ja“, sagt er und klopft Ben auf die Schulter: „Super, Ben!“

Aus: «Der Hühnerboss», © CLV

Illustrationen von Katerina Prawdochina

Ein wundersames Duo

Von Olga Martynowa

Was hat ein kleiner grauer Vogel mit einem fünf Meter langen Raubtier mit großen scharfen Zähnen zu tun? Eigentlich gar nichts. Es sei denn, sie sind Glieder einer Nahrungskette …

Mitnichten! Sie sind Freunde! Sofern man Beziehungen in der Tierwelt als Freundschaft bezeichnen kann. Jedenfalls leben sie friedlich nebeneinander. Und profitieren sogar voneinander.

Das Raubtier ist ein großes afrikanisches Reptil. Es nimmt es locker mit einem Nashorn auf, mit Nilpferden und Büffeln, und sogar mit Löwen. Aber auch Menschen haben seit jeher panische Angst vor ihm. Denn es ist das *Nilkrokodil*.

Der unscheinbare Vogel fällt durch seine ungewöhnlichen Augen und langen Beine auf. Auch er stammt aus Afrika. Der Vogel ist selbst durch das scharfe Fernglas eines Naturforschers schwer zu erkennen. Sein graubraunes Gefieder tarnt ihn sehr gut. Darf ich vorstellen: der *Wassertriel*.

Das Krokodil legt immer zur gleichen Zeit Eier am sandigen Ufer ab. Das Weibchen gräbt dazu eine bis zu einen halben Meter tiefe Grube und legt dort im Durchschnitt 50 Eier ab.

Fotos auf dieser Doppelseite: © Pixabay, Leonhard Niederwimmer; © Greg Miles from Australia (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Water_Thick-knee,_flipped_&_cropped.jpg), „Water Thick-knee,flipped & cropped“, https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/legalcode; Shelly Collins/ unsplash

Nicht weit davon gräbt die Familie der Wassertriele zwei Eier in den Sand ein. In unmittelbarer Nähe des Krokodil-Geleges! Das ist der sicherste Platz für die bald schlüpfenden Jungen. Das Kraftpaket von einem Krokodil kann natürlich jeden Feind abwehren. Aber das Tier ist ziemlich ungelenkig und unbeholfen, besonders gegenüber kleineren Raubtieren wie Waranen. Das Krokodil muss auch mal weg, um zu fressen. In dieser Zeit bleiben die Eier ungeschützt. Und da tritt der Triel auf den Plan.

Mit weit ausgebreiteten Flügeln warnt der Vogel laut kreischend seinen bissigen Nachbarn vor Gefahr. Selbst kaum größer als eine Taube, kann er sogar einen mehrere Kilo schweren ungebetenen Gast verjagen. Ein richtiger gefiederter Babysitter für Krokodilbabys! Es ist so wichtig, jemanden in der Nähe zu haben, auf den man sich verlassen und dem man das Wertvollste – seinen Nachwuchs – anvertrauen kann!

Die Jungen des Triels schlüpfen nach ungefähr 25 Tagen, während man auf die kleinen Krokodile drei Monate warten muss. Und so leben die Küken zusammen mit ihren Eltern eine Zeit lang Seite an Seite mit Krokodilen, bis sie auf ihren eigenen Vogelfüßen stehen können.

So ein wundersames Duo aus Nilkrokodil und Wassertriel!

Tank für den Regen

Von Gunther Werner

In Israel regnet es meist nur im Frühling und im Herbst. Deshalb mussten sich die Menschen früher etwas einfallen lassen, um immer genug Wasser zu haben. Sie legten unterirdische oder abgedeckte Sammelbehälter an und fingen darin Regenwasser auf. Clever, nicht wahr? In Jerusalem hatte jedes Haus so einen Behälter. Besonders reiche Familien hatten auch mehrere.

König Salomo brachte über große Entfernungen Wasser herbei, um es in großen Behältern unter dem Tempel zu speichern. Aber nicht nur in der Stadt gab es viele, sondern auch auf dem Land. Dort legte man sie in den Feldern oder am Straßenrand an, um das Land zu bewässern.

Bis heute leben sehr viele Menschen auf der Erde, die zu wenig sauberes Wasser haben. Dir gibt Gott jeden Tag Wasser zum Trinken, zum Zähneputzen und zum Duschen. Danke ihm dafür!

STECKBRIEF

Name	○○○○○○○
Wie oft kommt das Bauwerk in der Bibel vor?	74-mal
Welchen Zweck hat das Bauwerk?	Wertvolles Regenwasser sammeln
Wer baute es?	Einfache Leute, aber auch Könige für ihre Paläste und für den Tempel in Jerusalem
Aus welchem Material?	Stein, der mit einer speziellen Mörtel-Mischung abgedichtet wurde
Besonderheiten	Wenn es leer stand, wurde es manchmal als ein Gefängnis benutzt – zum Beispiel für Joseph und für den Propheten Jeremia.

Welches Bauwerk ist gemeint? Es ist der ○○○○○○○.

Lies 1. Mose 37,24: Manchmal wurde Regenwasser auch nur in einer ○○○○○ aufgefangen.

Aus: „Finn und die Bauwerke der Bibel“, © Christliche Schriftenverbreitung e.V.

Illustrationen von Anastasiia Demidowa

RETTE DEIN VOLK!

Spielanleitung zu Seiten 16-17

Von Olesia Isaak

Du brauchst:

- eine ausgeschnittene Figur von Ester
- einen ausgeschnittenen und zusammengeklebten Spielwürfel
- 40 ausgeschnittene Spielfiguren mit Bildern von Menschen

Du kannst das Material unter ***http://shorturl.at/gnpBH*** *herunterladen.*

Spielregeln:

Hilf Königin Ester ihr Volk retten!
Platziere die 40 Spielfiguren um das Spielfeld herum. Setze die Ester-Figur auf das Startfeld. Das Ziel des Spiels besteht darin, alle 40 Personen ins Haus zu bringen, bevor Ester ans Ziel gelangt.

Die Spieler würfeln nacheinander und ziehen mit der Figur der Königin Ester auf das gewürfelte Bild. Dabei zählen sie die Schritte, die sie gemacht haben. Bei jedem Schritt „retten“ die anderen Spieler die entsprechende Zahl der Menschen und schicken sie ins Haus. Wird aber die Figur von Haman gewürfelt, zieht der Spieler mit der Ester-Figur zum letzten Haman-Bild zurück. So viele Schritte er dabei macht, so viele Menschen kehren wieder aufs Spielfeld zurück.

Die Zahl der Spieler ist unbegrenzt. Zählt die Schritte laut und alle zusammen. Schafft es die Königin, alle 40 Personen zu retten, habt ihr gewonnen!

Illustrationen von Jelena Gawrischtschuk

DIE SCHÖNE FREUNDIN

Von Katja Habicht

Marlene und Chantal haben ihre neuen Kleider angezogen und sich die Haare kunstvoll frisiert. Nun stehen sie vor dem Spiegel und finden sich wunderschön.
„Sieh mal“, sagt Marlene und hebt den Deckel eines kleinen Kästchens hoch.
„Ohhh“, staunt Chantal.
Marlene nimmt ein Kettchen mit roten Glitzersteinen heraus und gibt es Chantal. Sie selbst nimmt sich ein Kettchen mit lila Glitzersteinen. „Damit sehen wir aus wie Prinzessinnen“, erklärt sie. „So gehen wir gleich zu Sarahs Geburtstagsfeier!“
Chantal klatscht in die Hände: „Ja, das machen wir!“
Als die Mädchen fertig sind, gehen sie die Treppe hinunter und bleiben vor der Küchentür stehen. „Mama, wir gehen jetzt“, ruft Marlene.
„Oh, ihr seht aber hübsch aus“, staunt Mama. „Wie echte Prinzessinnen!“
Die beiden kichern und machen sich mit ihren Geschenken auf den Weg.

Wenig später öffnet Sarah ihnen die Haustür und die Mädchen gratulieren ihr zum Geburtstag.
„Danke“, sagt Sarah strahlend und schaut Marlene von oben bis unten an. „Du hast ja das tolle Kleid aus dem Schaufenster. Das will ich auch schon so lange haben. Na ja… kommt, wir gehen rein.“
Im Wohnzimmer begrüßen Marlene und Chantal die anderen Mädchen, die auch alle in ihre Schule gehen. Doch halt – da drüben sitzt ein fremdes Mädchen. Marlene hat es noch nie gesehen.
„Hallo, ich bin Rebekka, Sarahs Kusine“, grüßt das Mädchen freundlich.
Marlene und Chantal sagen auch „Hallo“.
Nun suchen sich alle am Kaffeetisch ihre Plätze. Marlene nimmt sich ein Stück Gummibärchentorte und fängt an zu essen. Neben ihr sitzt Rebekka. Sie nimmt sich auch ein Stück Torte … und dann? Ja, dann faltet sie die Hände und schließt die Augen. Sonst tut das niemand hier am Tisch, nur Rebekka. Kurz darauf macht sie die Augen wieder auf und beginnt zu essen.
Marlene starrt sie an. „Was hast du denn gerade gemacht?“
„Ich habe dem Herrn Jesus für das Essen gedankt“, erklärt Rebekka.
„Aber warum denn? Den Kuchen hat doch Sarahs Mutter gebacken. Oder ist das ein besonderer Kuchen?“
Da schüttelt Rebekka den Kopf. „Das mache ich vor jedem Essen, nicht nur vor diesem. Der Herr Jesus gibt mir immer genug, deshalb will ich ihm dafür Danke sagen – jeden Tag!“
Nachdenklich isst Marlene weiter. Auf einmal merkt sie, dass die anderen schon längst fertig sind und nun Chantals glitzernde Kette, ihre Frisur und das Kleid bewundern. Chantal stellt sich in die Mitte des Zimmers und dreht sich im Kreis. Schnell springt auch Marlene auf und zeigt sich den anderen von allen Seiten.
„Ich habe auch eine schöne Freundin“, sagt Rebekka plötzlich und lächelt vergnügt. „Ich

Luca, 6 Jahre, Weyhe

finde, sie ist die schönste Freundin auf der ganzen Welt."
Niemand sagt etwas dazu, doch als der Geburtstag zu Ende ist und sich alle verabschieden, geht Marlene zu Rebekka. „Sag mal, kann ich deine schöne Freundin auch mal kennenlernen?"
„Ja, klar!", antwortet Rebekka sofort. „Morgen besuche ich sie wieder. Komm doch mit. Sie freut sich immer über Besuch. Wenn du darfst, hole ich dich um drei Uhr ab."

Marlene freut sich und erklärt Rebekka, wo sie wohnt. Zu Chantal sagt sie auf dem Heimweg: „Ich erzähle dir dann von ihrer schönen Freundin. Vielleicht hat sie eine besondere Frisur, die wir auch ausprobieren können."

Am nächsten Tag kommen Rebekka und ihre Mama mit dem Auto und holen Marlene ab. Sie hat sich extra fein gemacht. Schließlich will sie neben der schönen Freundin nicht hässlich aussehen.

Als sie kurz darauf vor einem gelben Haus halten, lässt Rebekkas Mama die beiden aussteigen und sagt, dass sie in einer Stunde wiederkommt.
Auf einem Schild am Gartenzaun ist ein Regenbogen gemalt und darunter steht „Herzlich willkommen“. Aus dem Garten hört Marlene Stimmen. Jetzt ist sie aber neugierig.
Da kommt eine junge Frau. Marlene schaut sie genau an. Ja, sie ist wirklich hübsch, bestimmt ist das die schöne Freundin. Schnell streicht sie sich noch einmal ihr Kleid glatt.
„Hallo“, begrüßt die junge Frau Rebekka. „Schön, dass du jemanden mitgebracht hast.“ Dann gibt sie auch Marlene die Hand. „Es freut mich, dass du da bist. Du bist hier immer willkommen. Ich heiße Bettina.“
Marlene sagt auch ihren Namen. „Das ist also deine schöne Freundin“, flüstert Marlene Rebekka zu, als sie weitergehen. Rebekka schüttelt lachend den Kopf. „Nein, meine Freundin ist …“, sie schaut sich um, „… dort!“ Marlene sieht in die angegebene Richtung. In einem Gartenstuhl sitzt ein Mädchen mit komisch verdrehten Armen und Händen. Es hat ein Lätzchen um und einen braunen Teddy im Arm, obwohl es kein Baby mehr ist. Marlene starrt das behinderte Mädchen an.
„Das ist Rebekkas schöne Freundin?“, denkt sie verwundert. Marlene weiß nicht, was sie sagen soll. Am liebsten würde sie gleich wieder gehen.
Doch Rebekka hüpft lächelnd auf das Mädchen im Gartenstuhl zu und nimmt es in den Arm. „Hallo Irmi, wie geht es dir?“
Irmi rudert mit den Armen, strahlt übers ganze Gesicht und antwortet: „Schööön, Bekka.“
Rebekka lacht. „Irmi, heute habe ich Marlene mitgebracht. Sie will dich auch besuchen.“
Irmi schaut Marlene interessiert an. „Schööön, Lene“, sagt sie und strahlt wieder.
Da muss Marlene auch lachen. „Lene“ hat sie noch nie jemand genannt.

Rebekka setzt sich zu Irmi und holt ein Buch aus ihrer Tasche – „Bibel“ steht darauf. „Ah, da ist ja die Geschichte, die ich dir heute vorlesen möchte“, sagt Rebekka, nachdem sie eine Weile geblättert hat. „Soll ich anfangen?“ Irmi rudert wieder mit den Armen. „Schööön.“

Rebekka liest eine Geschichte von Jesus vor. Sein Freund Lazarus war gestorben und lag sogar schon in einem Grab. Doch Jesus machte ihn wieder lebendig.
Irmi sitzt ganz ruhig in ihrem Stuhl und hört aufmerksam zu. Aber auch Marlene passt gut auf. Sie findet die Geschichte ebenfalls spannend. Noch nie hat sie etwas aus der Bibel gehört. Sie wusste gar nicht, dass darin so interessante Geschichten stehen.
Als Rebekka die Bibel zuklappt, rudert Irmi wieder mit den Armen und ruft: „Schööön, Jesus, schööön.“
Rebekka streicht ihr über den Arm. „Wenn ich nächste Woche wiederkomme, lese ich dir eine neue Geschichte vom Herrn Jesus vor.“

Dann redet sie noch ein wenig mit Irmi, und schließlich traut sich auch Marlene und erzählt ihr etwas von der Schule. Sie will plötzlich gar nicht mehr nach Hause, denn ihr gefällt es bei Irmi richtig gut. Hier schaut niemand auf ihre Kleider oder ihre Frisur. Nein, Irmi freut sich einfach, dass sie da ist – egal, wie sie aussieht.

Als Rebekkas Mama kommt, um sie abzuholen, müssen sich die Mädchen leider verabschieden. Irmi drückt die beiden mit ihren krummen Armen, schwenkt ihren Teddy und ruft: „Schööön Bekka, schööön Lene.“
Im Auto fragt Marlene: „Warum ist Irmi denn so fröhlich und findet alles schön? Sie ist doch behindert. Also, ich wäre da bestimmt nur traurig.“

„Ja, Irmi findet wirklich alles schön“, antwortet Rebekka und lächelt. „Das ist ihr Lieblingswort. Deshalb nenne ich sie auch meine schöne Freundin. Irmi will immer Geschichten aus der Bibel hören. Das macht sie froh, denn sie hat den Heiland sehr lieb.“
Marlene überlegt. Wie gern würde sie auch mehr von Jesus hören. „Ich frage Mama, ob ich wieder mit hierherkommen darf“, denkt sie. „Und morgen erzähle ich Chantal von Rebekkas schöner Freundin, und dass Irmi so froh ist, weil ihr nicht Kleider und Schmuck wichtig sind – sondern Jesus.“

Aus: „Besondere Tage mit Gott“,
© BOAS media

Illustrationen von Marysia Rudska

SUDOKU

Von Eliana, 12 Jahre, Weyhe

Trage die Symbole so ein, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem 3x3-Gebiet jedes Symbol nur einmal vorkommt!

„Dankt dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewig. Psalm 107,1“, Carolyn Siemens, Horn-Bad Meinberg

Maylin Siemens, Horn-Bad Meinberg

Morice, 4 Jahre, Weyhe

„Erntedankfest“

Eliana, 12 Jahre, Weyhe

“Sagt Dank in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus für euch. 1. Thessalonicher 5,18“,

„Gott, lass mich schnell alt werden, damit ich dir dienen kann!“

© Familie Arnold

Heute stellen wir noch einen ehrenamtlichen TROPINKA-Mitarbeiter vor:

Arthur Klenk macht schon seit etwa acht Jahren Korrekturen für unsere Zeitschrift. Er liest alle Texte durch, verbessert Fehler und schlägt vor, wie der Inhalt der TROPINKA noch interessanter werden kann. Mit seiner Frau wohnt er in Korntal bei Stuttgart. Vor seinem Ruhestand hat Arthur Klenk viele Jahre lang bei der Liebenzeller Mission gearbeitet. Hier erzählt er eine Geschichte aus seiner Jugend:

„Mit etwa 12 Jahren habe ich ein Liebenzeller Kindermissionsfest besucht. Am Abend danach ging ich auf die Knie und betete: "Herr, wenn Du willst, möchte ich Dir in meinem zukünftigen Beruf dienen. Und lass mich bitte schnell alt werden, damit ich das machen kann." Bevor das so weit war, lief noch viel Wasser die Nagold hinunter – an diesem Fluss liegt ja Bad Liebenzell.

Ich habe nicht immer an mein Ziel gedacht. Aber der Herr hat mich daran erinnert und seinen Ruf erneuert. Als ich mich dann mit 18 Jahren um einen Studienplatz im Seminar der Liebenzeller Mission bewarb, war ich einer der Jüngsten. Das bewegt mich immer noch stark: Gott hat meinen Gebetswunsch ganz genau genommen, auch den zweiten Teil davon! Schnell alt werden geht ja eigentlich nicht - aber für Gott war ich auch als einer der Jüngsten alt genug für seinen Dienst! Wie ernst Gott die Gebete von Kindern nimmt!“

Liebe Eltern! Damit wir die Kunstwerke und Briefe Ihrer Kinder veröffentlichen dürfen, brauchen wir Ihre **Einwilligungserklärung**. Bitte schicken Sie diese **bei der Erstzusendung** immer mit, per Post oder E-Mail. Hier ist das Formular zu finden:
www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html

LösUNGEN

Seite 2. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22,39)
Seite 24. Brunnen, Grube
Seite 30.

TROPINKA 5/2022 (149)
Christliche Kinderzeitschrift
Altersempfehlung: ab 6 Jahren

Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch, Georgisch und Armenisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr.
Deutschsprachige Auflage: 15 000

LICHT IM OSTEN

Der Bezug ist kostenfrei.
Über freiwillige Spenden für die TROPINKA freuen wir uns.
Spendenkonto in Deutschland und im **EU-Ausland:**
Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG
Spendenkonto in der Schweiz
bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN Schweiz, Missions- und Hilfswerk
Postkonto Nr.: 84-541-4, 8404 Winterthur
IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit dem Vermerk TROPINKA)

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: ehettler@lio.de
Homepage: www.lio.org

Redaktion: Waldemar Benzel (V. i. S. d. P.), Elena Hettler (Redakteurin der deutschen Ausgabe), Olesia Isaak
Freies Redaktionsteam: Arthur Klenk, Agnes Pollok, Eva-Maria Wanner, Otto Zorn
Kunstredaktion, Satz und Layout: Anna Mikussewitsch
Illustrationen Titelbild und Rückseite des Umschlags: Dina Schelpuk

Übersetzung aus dem Russischen:
Maria Wiens: Seiten 4-5, 7, 11, 22-23, 25.

Druck: Konradin Druck GmbH, Kohlhammerstraße 1-15, 70771 Leinfelden-Echterdingen

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Bitte die Redaktion nach Abdruckrechten fragen.

© 2022 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112

DAS GROßE ABENTEUER

Fortsetzung
Anfang in der TROPINKA 2/2022, 3/2022 und 4/2022
Von Johanna Taubert, 15 Jahre

...Opa ist sehr erschrocken. Etwas anderes, als ein Stoßgebet nach oben zu schicken, fällt ihm nicht ein.

Während Jakob in die Tiefe stürzt, ist er nicht imstande, klare Gedanken zu fassen. Doch Eines weiß er: Wenn jetzt nicht ein Wunder passiert, ist es aus mit ihm. In der Dunkelheit sieht Jakob kaum etwas. Doch plötzlich streift etwas sein Gesicht und in derselben Sekunde hängt er mit seiner Jacke an einem starken Ast eines Baumes, der seine Zweige über den Abgrund streckt. Jakob ist gerettet! „Danke, mein lieber Heiland“, flüstert er erleichtert.

Allerdings ist ihm auch bewusst, dass die Gefahr noch nicht vorüber ist. Jakobs Füße strampeln im Nichts und er kann kaum die Hand vor seinen Augen sehen. „Jakob?“, ruft Opa hoffnungsvoll. „Ja, Opa, hier bin ich“, antwortet Jakob aus der Tiefe. „Dem Herrn sei Lob und Dank!“, ruft Opa aus. „Wie komme ich jetzt hier wieder hoch?“, fragt Jakob ängstlich, als er mit seinen feuchten Händen den Ast zu fassen versucht. Plötzlich hört Opa Stimmen. „Hallo, ist da jemand?“, fragt Opa. Schon bald erleuchtet der grelle Strahl einer Taschenlampe die Brücke. „Brauchen Sie Hilfe?“, fragt ein junger Mann. Der Opa deutet nach unten, wo ungefähr drei Meter tiefer Jakob mit vor Angst weit aufgerissenen Augen hinaufschaut. „Das sieht aber gar nicht gut aus“, meint der Mann und sagt zu einem seiner Freunde: „Victor, holst du bitte schnell das Abschleppseil aus meinem Auto?“. Der andere Mann nickt und verschwindet zwischen den Bäumen.

„Gleich holen wir dich hier raus, junger Mann!“, ruft der Helfer und schaut zu Jakob hinunter. „Da habt ihr aber Glück gehabt, dass wir hier vorbeigekommen sind“. Doch Opa schüttelt den Kopf und korrigiert: „Nein! Das war kein Glück, es war eine Gebetserhörung!“ Der Mann schaut etwas verwirrt drein, nickt dann aber. Bald hören sie Victor zurückkommen. Von Weitem ruft er schon, ganz außer Atem: „Das Seil, das Seil! ...“

Wie endet diese Geschichte? Das erfährst du in unserer nächsten Ausgabe. Du kannst aber auch selbst eine neue Geschichte anfangen oder weiterschreiben! Melde dich bitte bei uns, aber schicke ***noch keine Texte.*** *Die Kontaktdaten der Redaktion stehen auf Seite 31. Unser* ***Club der jungen Reporter SCHREIBIKUS*** *sucht gerade dich!*